

«Bessere Rahmenbedingungen jetzt!»

Referat von Hans Hess, Präsident Swissmem

Sehr geehrte Damen und Herren

Die Schweizer Maschinen-, Elektro- und Metall-Industrie steht vor einer grossen Herausforderung. Sie haben die Einschätzung der Lage durch die Unternehmer gehört. Diese stammt aus der Zeit rund um Ostern herum. In meiner Wahrnehmung hat sich die Stimmung seither weiter verschlechtert. Derart tiefe Werte des Einkaufsmanagerindex PMI habe ich letztmals 2009 gesehen. Das beunruhigt mich sehr, denn der PMI ist ein zuverlässiger Indikator für die künftige Geschäftsentwicklung.

Wir müssen nun dringend Gegensteuer geben, um einen allzu tiefen Absturz zu verhindern. Primär braucht es einen raschen, kontrollierten Ausstieg aus dem Lockdown. Das ist möglich, denn mittlerweile weiss man, dass adäquate Schutz- und Hygienemassnahmen das Infektionsrisiko stark minimieren können. Ich bin froh, dass der Bundesrat die Schweiz in den kommenden Wochen aus dem Lockdown führen will. Diesen Weg muss er konsequent beschreiten, auch wenn es temporär wieder zu einer erhöhten Infektionsrate kommen sollte. Das ist keine Gratwanderung, solange das Schweizer Gesundheitssystem die Anstiege bewältigen kann. Denn einen zweiten Lockdown wird der Schweiz wirtschaftlich und gesellschaftlich einen noch grösseren Schaden zufügen, den wir kaum mehr bewältigen werden können. Da die MEM-Industrie fast 80 Prozent ihrer Güter exportiert, braucht es auch in den Absatzmärkten einen raschen Ausstieg aus dem Lockdown. Diesbezüglich bin ich vorsichtig optimistisch, weil die anderen Staaten ebenfalls an Exit-Strategien arbeiten.

Auch wenn sich eine gewisse Erholung gegen Ende 2020 oder wohl eher im Verlauf von 2021 abzeichnen sollte, wird die Corona-Pandemie in der Schweizer MEM-Industrie auch mittelfristig tiefe Spuren hinterlassen. In erster Linie müssen sich die Unternehmen selber an die neue Situation anpassen. Auf Betriebsebene erwarte ich in den nächsten Monaten folgende drei Phasen:

- Phase 1: Im Abschwung das Überleben des Unternehmens sichern.
- Phase 2: Während der Bodenbildung die Kostenbasis den neuen Realitäten anpassen und für die Kunden agil, attraktiv und innovativ bleiben.
- Phase 3: Wieder profitabel wachsen und in die längerfristige Zukunft investieren.

Die Betriebe stecken schon seit einigen Wochen in der ersten Phase. Dabei geht es primär darum, zahlungsfähig zu bleiben. In der Regel verfügen die MEM-Firmen über ein gewisses Liquiditätspolster. Im Unterschied zum Detailhandel oder zur Gastronomie sind sie zudem nicht behördlich geschlossen worden – ausser im Tessin. Es überrascht deshalb nicht, dass bis Ende April lediglich 37 Prozent der MEM-Firmen einen COVID-19 Kredit beantragt haben. Der Bedarf könnte aber im Verlauf des Jahres zunehmen. Deshalb ist es wichtig, dass die Frist für die Einreichung dieser Kreditgesuche bis Ende 2020 verlängert wird oder neue Instrumente geschaffen werden, welche die Liquidität sicherstellen helfen.

Weil die Auftragseingänge massiv schrumpfen werden, müssen viele Firmen in Phase 2 ihre Kostenbasis den neuen Realitäten bezüglich des Geschäftsvolumens anpassen. Das wird oft nur über Restrukturierungen und einen gewissen Personalabbau möglich sein, denn die MEM-Firmen haben sich bereits im Nachgang der beiden Frankenschocks weitgehend «lean» getrimmt. Nur wer Gewinn macht

und so genügend in die Zukunft investieren kann, ist auch in der Lage, sichere Arbeitsplätze für das Gros der Mitarbeitenden anzubieten. Es ist leider auch wahrscheinlich, dass nicht alle Unternehmen diese Krise überleben werden. Das wird zusätzlich Arbeitsplätze kosten.

Mit einem Aufschwung in der MEM-Branche können wir aus heutiger Sicht für das Gros der MEM-Firmen wohl erst ab 2021 rechnen. Umso wichtiger ist es, dass auf Ebene des Bundes jetzt die richtigen Weichen gestellt werden. Dabei denke ich nicht an Konjunkturprogramme. Diese wirken erfahrungsgemäss zu spät sowie meist am falschen Ort. Sie sind zudem inhärent auf den Binnenmarkt ausgerichtet und für die Exportwirtschaft sinn- und nutzlos. In meinen Augen gibt es nur einen Ansatz: Noch bessere Rahmenbedingungen. Bund, Kantone und Gemeinden sowie ihre Verwaltungen müssen Massnahmen beschliessen, welche die Wettbewerbsfähigkeit der Exportindustrie verbessern. Pläne, welche die Wettbewerbsfähigkeit verschlechtern, müssen gestoppt werden. Nur wettbewerbsfähige Firmen werden mittel- und langfristig Steuern zahlen und wieder neue Jobs schaffen. Wenn wir eines in dieser Krise gelernt haben, dann sind es die Konsequenzen, wenn man keinen Job und kein Einkommen hat. Arbeit ist viel mehr als nur Geld. Arbeiten zu können, ist ein wesentlicher Lebensinhalt. Aber nur wettbewerbsfähige Firmen können ihren Beitrag zugunsten des Wohlstands und des Fortschrittes für die Gesellschaft leisten.

Swissmem fordert deshalb die Verbesserung folgender Rahmenbedingungen:

1. Aufhebung der Industriezölle

Mit dem Wegfall der Industriezölle werden die Kosten der Beschaffung industrieller Vorprodukte gesenkt. Allein für die MEM-Industrie ergäbe sich eine jährliche Kostenersparnis von rund 125 Millionen Franken. Hinzu kommen erhebliche administrative Erleichterungen. Swissmem fordert den National- und Ständerat auf, den Vorschlag des Bundesrates in der Sommersession gutzuheissen. So könnte die Aufhebung der Industriezölle bereits Anfang 2021 in Kraft treten. Das könnte Jobs retten.

2. Stärkung der Innovationsförderung

Die Firmen müssen in den nächsten Monaten ihre Kosten senken. Je nach Ertragslage könnte das heissen, dass sie dadurch gezwungen sind, auch bei Innovationsprojekten zu sparen. Das wäre Gift für die künftige Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe. Deshalb sollen in der BFI-Botschaft 2021-2024 für die Innosuisse-Instrumente «Projektförderung» und «Innocheck» zusätzlich 130 Millionen Franken bereitgestellt werden. Damit wird verhindert, dass Innovationsprojekte den Sparanstrengungen in den Betrieben zum Opfer fallen. Zudem soll der Zahlungsrahmen für die Technologietransferzentren nach Art. 15 des Bundesgesetzes über die Förderung der Forschung und der Innovation (FIG) um 28 Millionen Franken erhöht werden.

Im Weiteren sollten temporär die Förderkriterien der Innosuisse angepasst werden. Konkret soll der Cash-Beitrag der Unternehmen erlassen werden. Zudem soll der Aufteilungsschlüssel der Projektkosten zwischen Firmen und Wissenschaftspartner von derzeit 50:50 neu auf bis zu 20:80 angepasst werden.

3. Verbesserung des Marktzuganges für die Exportindustrie

Hier stehen nebst einem raschen Öffnen der Grenzen für Geschäftsleute zu unseren wichtigsten Absatzmärkten folgende drei Handlungsfelder im Vordergrund:

1. Es braucht **neue Freihandelsabkommen**. Sie erleichtern durch den Wegfall von Zollhürden den Marktzugang für Schweizer Exportunternehmen massgeblich. Das Abkommen mit dem Mercosur ist fertig ausgehandelt und muss rasch ratifiziert werden. Offen sind zudem Verhandlungen mit Indien und anderen südostasiatischen Staaten. Hier muss nun ein Sonderauftrag geleistet werden, damit ein Abschluss baldmöglichst in Reichweite kommt. Im Weiteren sollten nun endlich Verhandlungen mit den USA aufgenommen werden.
2. Der **diskriminierungsfreie Zugang zum EU-Binnenmarkt** muss weiterhin gesichert bleiben. Das ist matchentscheidend, denn der Anteil der EU an den gesamten MEM-Exporten beträgt 56 Prozent. Jetzt ist nicht der Zeitpunkt für Experimente. In einem ersten Schritt muss das Volk verstehen, dass es die Kündigungsinitiative unbedingt ablehnen muss, wenn es Arbeitsplätze in der Schweiz behalten will. Danach müssen die offenen Punkte beim EU-Rahmenabkommen endlich geklärt werden, um den Weg für eine parlamentarische Beratung und dann wohl für eine Volksabstimmung frei zu machen.
3. Der weltweite **Bedarf an Infrastrukturinvestitionen** wird bis ins Jahr 2040 auf bis zu 90 Billionen Dollar geschätzt. Der Zugang zu diesen Infrastruktur-Grossprojekten muss insbesondere für KMU geebnet werden. Ich fordere die Organisationen des Bundes auf, die Unternehmen bei der Informationsaufbereitung, –beschaffung und –verteilung zu unterstützen, damit sie sich für solche Projekte bewerben können. Gefordert sind vor allem die Schweizer Botschaften sowie Organisationen wie S-GE, das SECO, die Swiss Business Hubs sowie die SERV.

4. Fortschrittlicher Rahmen für Digitalisierung schaffen

Die Corona-Krise hat den Nutzen der Digitalisierung für Gesellschaft und Wirtschaft in eindrücklicher Weise gezeigt. Nun braucht es nächste Schritte, damit die Digitalisierung von Wertschöpfungsketten und Prozessen weiter fortschreiten kann. Dazu gehören folgende vier Handlungsfelder:

1. Die Hürden für den Ausbau des 5G-Mobilfunknetz müssen beseitigt werden.
2. Es braucht eine ganzheitliche Cybersicherheitsstrategie. Diese muss die kritischen Infrastrukturen, die Landesverteidigung, die Wirtschaft sowie die Gesellschaft umfassen.
3. Die eGovernment-Dienste müssen ausgebaut werden. Dies würde den administrativen Aufwand und damit unnötige Kosten für Unternehmen und Private erheblich reduzieren.
4. Es braucht einen Ausbau der digitalen Kompetenzen auf allen Bildungsstufen und in den Unternehmen.

5. Politischer und gesetzlicher Rahmen im öffentlichen Beschaffungswesen

Abschliessend noch ein Wort zum öffentlichen Beschaffungswesen. Swissmem will keine Änderung des Bundesgesetzes über das öffentliche Beschaffungswesen und keine Aufweichung des WTO-Regelwerkes. Jedoch erhoffen wir uns, dass die Vergabestellen in Bund und Kantonen bei der Auftragserteilung den gesetzlich bestehenden Handlungsspielraum zugunsten des Schweizer Arbeitsplatzes nutzen, auch wenn dieser nicht sehr gross ist. Zudem bestehen auch Spielräume bei der Beschaffung sicherheitsrelevanter Güter auf dem Heimmarkt. Gerade bei den Offset-Geschäften sollen die international gewährten Freiräume ausgenutzt werden.

Meine Damen und Herren. Ich fasse zusammen. Die Auswirkungen des Lockdowns werden die Schweizer Maschinen-, Elektro- und Metall-Industrie erst in den kommenden Monaten voll treffen und noch Jahre beschäftigen. Ich rechne mit massiven Einbrüchen bei den Auftragseingängen. Diese Entwicklung könnte für viele MEM-Unternehmen zu einer schwierigen, ja sogar existenzbedrohenden Si-

tuation führen. Um aus der Krise heraus zu kommen, braucht es weder Subventionen noch Konjunkturprogramme. Entscheidend ist, dass die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Industrie gestützt wird. Dafür braucht es die oben erwähnten Verbesserungen der Rahmenbedingungen. Diese Verbesserungen müssen rasch in die Wege geleitet werden, damit die Unternehmen und ihre Mitarbeitenden in der MEM-Industrie sehen, dass sie von der Politik nicht im Stich gelassen werden. Es lohnt sich für diese Firmen und ihre Arbeitsplätze in der Schweiz zu kämpfen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit und stehe nun für Fragen zur Verfügung.

Zürich, 26. Mai 2020

Weitere Auskünfte erteilt:

Swissmem Kommunikation

Pfingstweidstrasse 102

Postfach

CH-8037 Zürich

Tel. 044 384 41 11

E-Mail: presse@swissmem.ch